

Erklärung:

Der Beitrag von PAUL RÜFFER, Berlin, 1935 der mir als 21-seitige Kopie vorliegt, wurde von mir nach bestem Wissen und Gewissen abgeschrieben.

Es sind wissentlich keine Veränderungen in dem Text vorgenommen worden.
(M. Hesselmann 19.05.2002)

Auf dem Deckblatt befinden sich folgende handschriftliche Ergänzungen:

*Merzdorf i. Riesengebirge
Kreis Landeshut / Schlesien*

*20 Blatt-Maschinenschrift-Druckstück- Titel
gefunden im Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen
Schrifttums 1911 – 1965
der Deutschen Bücherei in Leipzig.
(siehe Schlussblatt)*

WERNERSDORF

=====

Ein Beitrag zu seiner geschichtlichen Entwicklung

1335 – 1935

Dargereicht der Gemeinde Wernersdorf

von

Paul Ruffer

Berlin

1935

WERNERSDORF

--- 1. ---

"Mit Wirkung vom 1. April 1927 werden die Landgemeinden Merzdorf und Wernersdorf Kreis Bolkenhain zu einer neuen Landgemeinde mit dem Namen Merzdorf zusammengeschlossen."

Mit dieser Verfügung des damaligen preussischen Ministerpräsidenten Braun und Innenminister Gresinski vom 26. Februar 1929 wurde die 600 jährige Geschichte unseres Heimatortes zum Abschluss gebracht; denn nach der Mitteilung des Erzbischöflichen Diözesenarchiv in Breslau vom 7. Mai 1935 ist Wernersdorf erstmals erwähnt 1305 unter den bischöflichen Zinsdörfern in Liber fundationis; Item villa Wernheri ato mermos. (1) Der Nuntius Golhardus de Caceribus erwähnt den Ort im Jahre 1335 (2) und nach "Theiners Vetera momumenta" hat Wernersdorf schon 1305 eine Kirche gehabt. (3)

Es steht also urkundlich fest, dass unser Heimatdorf zu Anfang des 14. Jahrhunderts vorhanden war. Wie es aber zu der Gründung gekommen ist, darüber schweigen die Quellen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Ort von Leubuser Mönchen gegründet worden ist, die auf dem Waldgelände, das 1203 Herzog Heinrich I. dem Kloster schenkte, "mehrere Dörfer", darunter auch Rudelstadt erbauten. Es ist auch möglich, dass Herzog Heinrich seinem "Getreuen" Zedlitz im Waldgebirge Ländereien zur Besiedlung geschenkt hat. (4) in diesem Falle würde die Familie Zedlitz durch einen Locator (Unternehmer) die Siedler aus Franken haben herbeiführen und ansetzen lassen, denn dass es Franken waren, darauf deutet die Bauart der Häuser mit der "Frankenspritze", sowie manche Personennamen. Die gleiche Ansicht vertritt auch Schönaich, wenn er schreibt (5): "Die ersten Siedler stammen höchstwahrscheinlich aus Franken. In fränkische Hufe ist das besiedelte Land geteilt ... und eine Reihe von deutschen Ortsnamen ... weist auf fränkische Siedler hin."

Die Entstehung von Wernersdorf fällt in die Regierungszeit Herzog Heinrich III. (1247 – 1266) oder Heinrich IV. (1266 – 1290), die nach den Verwüstungen des Mongoleneinfalles die deutsche Ansiedlung kräftig förderten. Nach der damaligen Sitte wird der Unternehmer dem Orte den Namen gegeben haben. Ob es einer von den zahlreichen Wernern gewesen ist, die in den "Regesten" als "Bürger", "Schneider", "Kaufmann", "Kanzler", "Hofnotar", "Ritter", "Subdiakon" usw. genannt werde, ist nicht ersichtlich. Vielleicht ist der "Hofrichter" Johann Werner der Begründer und Namensgeber auch unseres Wernersdorfs, dem der Herzog

Heinrich am 28. März 1340 bescheinigt, dass er ihm und seinen Nachkommen die volle Macht gibt, den "Teil es erwähnten Waldes zu roden, zu entwurzeln, zu vermieten ..." und nach ihrem freien Willen zu ihrem Nutzen zu verkaufen". (6) Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass der Gründer von Wernersdorf jener Werner von Troya ist, dessen Wappenbild sich in der Familie des Herrn Inspektor Werner in Jannowitz befindet. Das Wappenbild ist in Herzform gehalten. Es zeigt oben einen Adler, auf der linken Seite sitzt ein Fuchs, im unteren Feld sind zwei Hühner zu sehen, die beide einen Ring im Schnabel tragen.

Die Grundform der Dorfanlage ist heute noch zu erkennen. Die drei Vorwerke – Oberhof, Mittelhof und Niederhof -, von denen die Gemeindeakten sprechen waren wahrscheinlich vor der Entstehung des Dorfes vorhanden. Auf der linken Boberseite wurden zehn und auf der rechten Seite des Flusses sechs Bauerngüter angesetzt. Jeder Ansiedler hat wohl zwei bis drei "Huben" Land erhalten. Unterschieden wurde zwischen fränkischer und vlämischer Hube; die fränkische Hube war grösser als die vlämische.

Die Unternehmer erhielten für ihre Bemühungen vielfach das Schulzenamt oder auch andere Gerechtsame. Aus dem "Schöppenbuche" geht hervor, dass am 13. Februar 1788 auf Schloss Rohnstock vom Grundherrn, dem Grafen von Hochberg, ein Kaufbrief "konfirmiert und bestätigt" wurde; "Es verkauft der Gottlieb Werner Bauer in Nieder –Wernersdorf besitzenden Nieder-Kretscham" – seinem Sohn Gottlieb, Benjamin Werner – "der damit vereinigte wüsten Stelle und zugehörigen Ackern auch Schank-, Schlacht- und Backgerechtigkeit alles wie dortselbst solches seither bestehet, genutzt und inne gehabt in richtigen Reinen und Gränzen".

Das Dorf gliederte sich in Ober- und Nieder –Wernersdorf, später kam Neu-Wernersdorf, der sogenannte "Transch" hinzu. Nach den "Schöppenbüchern" hat früher Ober- und Nieder-Wernersdorf eine gesonderte Verwaltung gehabt. Wernersdorf war umgeben von Ober-, Nieder-, Neu- und Neu-Nieder-Merzdorf. Wegen dieser eigentümlichen Gestaltung entstand die Sage, dass im Spiel der Wernersdorfer Herr einige Bauerngüter verloren habe, die nun Nieder-Merzdorf genannt wurden. In den Gemeindeakten findet sich auch vielfach die Bezeichnung: "Merz – Wernersdorf".

Von Wernersdorf, wie es im Jahre 1782 aussah, gibt eine gut erhaltene Karte, die Mayenhardt im Auftrage des Grafen Ludwig von Hochberg gezeichnet hat, ein anschauliches Bild. Auf dieser Karte sieht man die verschundenen Gebäude des Oberhofes die sich in der Gegend der ev. Kirche befanden, ferner den Mittelhof, dessen Häuser heute noch stehen und die abgetragenen Gebäude des Niederhofes, *** der sich beim Kellerberge befand, am Weg, der zum Bahnhof führt.

(*** Anmerkung: Bis ins Jahr 1933 standen noch als Überreste des einstigen Vorwerkes zwei Steinsäulen.)

Nach einer Bemerkung des Lehrer Hoffmann in seiner Schulchronik soll der "Kellerberg" seinen Namen von den Keller gewölben haben, die 1835 zugemauert worden sind. Auf der Mayenhardtschen Karte sind ausser den Vorwerken die Kirchen, die Schulhäuser, die Bleichen, die Brauerei,, die "Hofmühle mit der Eisbrücke", die Mühle an der Rehbache und vieles andere zu sehen.

Die Gemeindeakten und das "Dezemberregister" des Nuntius Golhardus besagen übereinstimmend, dass 1706 Wernersdorf durch Kauf an die Rohnstocksche Linie der Grafen Hochberg gekommen ist. die erste grundherrliche Familie ist allem Anschein nach die Zedlitzsche gewesen. In den Jahren 1566 und 1603 haben zwischen den Brüdern von Zedlitz Käufe und Ebeilungen stattgefunden. Im Jahre 1638 geht Ober-Wernersdorf durch Kauf an Ursula von Warnsdorf über, 1675 verkaufte es Christoph Heinrich von Warnsdorf für 20400 Thl. an Ernst von Berg. Zwölf Jahre später 1687 – übernahm es die verwitwete Gräfin Maria Juliane von Hochberg auf Fürstenstein für 28000 schl. Thl. 1706 erwarb sie auch noch Mittel- und Nieder-Wernersdorf. 1706 kaufte Graf Hans Heinrich von Hochberg aus Rohstock den "Kregel" von seiner Mutter. Seit der Zeit ist die Gräfllich Rohnstocksche Familie erbgesessen in Wernersdorf.

--- 2. ---

Da Wernersdorf keine Burg besass, die als kriegerischer Stützpunkt gelten konnte, so haben sich wohl im Mittelalter auf seinem Gebiet auch keine kriegerischen Ereignisse abgespielt. Ob im Jahre 1430 bei dem Rückzug der Husite aus Schlesien Wernersdorf von dem Heerhaufen zu leiden hatte, "der über Bolkenhain nach Landeshut zurückging", ist nicht festzustellen. Nach einer Aufzeichnung im Stadtbuche von Bolkenhain (1) – die Göthert erwähnt – sollen bei einer Belagerung der Stadt die böhmischen Söldner eine ganze Schafherde geraubt haben, die sie nach Böhmen treiben wollten. Sie wurden verfolgt und die Werneresdorfer halfen den Räubern die Beute abjagen. Wahrscheinlich hängt dieser Vorfall mit dem Ereignis zusammen, das Heinrich Schuber in seiner "Geschichte der Bolkoburg" in folgender Weise erzählt. "Im Jahre ... 1444 erlebte die Stadt Bolkenhain ein trauriges Geschick. Böhmisches Söldner des Johann von Ebersbach zogen in der Nacht vom 19. zum 20. August vor die Stadt, nahmen sie am 20. in aller Frühe ein, plünderten sie und zündeten sie an ... Die Räuber aber erhielten die gerechte Strafe. Auf dem Rückzuge wurden sie von den Truppen des Bundes ... in der Gegend von Landeshut überfallen. Sie flohen und liessen einen Teil der Beute, sowie viele Gefangene zurück".

Im 30jährigen Kriege wurde Wernersdorf von den berüchtigten "Lichtensteinischen Dragonern" heimgesucht. "In Wernersdorf im Jauerschen Fürstentum besetzten die "Seligmacher" an einem Sonntage während des Gottesdienstes den Ort, drangen in die Kirche, rissen den Pfarrer (Johannes Aldus) vom Altar, banden ihn an einen Pferdeschwanz und schleiften ihn durch den Dorfbach bis er seinen Geist aufgegeben hatte", heisst es in der Reformation (Jahrgang 1934 No. 23). (3)

Paul Schindler schreibt in seiner Geschichte der Bolkoburg S. 10: "Da kamen die Lichtensteiner ins Bolkenhainer Land. Ihre Schwerter und 8 Priester sollten die Abtrünnigen zur Besinnung bringen". (4)

Aus der Unglückszeit des 30jährigen Krieges stammt auch die Bezeichnung: "Ziegenseite" für das linke Boberufer oberhalb der "Hofe mühle". Die Alten erzählten: "Die sechs Bauerngüter wären für eine Ziege feilgeboten worden". Lehrer Hoffmann berichtet dagegen in der Schulchronik in Schloin bei Grünberg von Wernersdorf, :Durch die Pest sei im 30jährigen Kriege alles Vieh vernichtet worden und nur einige Häuser, welche Ziegen besaßen, verschont wurden. Darum heisst bis heute die Gegend die "Ziegenseite". Die Geldentwertung in der "Kipper und Wipperzeit" äusserte sich in einer drückenden Teuerung. "Der Preis eines Scheffels Weizen", sagt Grünhagen, "stieg binnen Jahresfrist von 9 Talern auf 42". Der Preis für ein Paar Schuhe von 7 Groschen auf 7 Taler. (5)

Viel Leiden und Lasten brachten auch für die Wernersdorfer die schlesischen Kriege. Dreimal durchlebten unsere Vorfahren in der Nähe die Schrecknisse blutiger Kämpfe. Am 23. Mai 1745, als General Winterfeld gegen eine österreichische Uebermacht bei Reichhennersdorf siegte; am 4. Juni 1745, als Friedrich der Grosse bei Hohenfriedeberg seinen glänzenden Sieg errang und am 23. Juni 1760, als bei Landeshut die preussische Heeresabteilung nach tapferer Gegenwehr ruhmvoll unterlag. Am folgenden Tage - schreibt A. Bruchmann - kamen Ungarische Husaren nach Rudelstadt und "forderten 4600 Portionen Brot, 300 Ztr. Heu und 15 Scheffel Hafer. In das Lager nach Freiburg mussten 3 Stück Rindvieh, 300 Ztr. Heu und 300 Scheffel Hafer geliefert werden". (6) Wernersdorf wird nicht glimpflicher behandelt worden sein.

In den Gemeindeakten von Wernersdorf befindet sich aus dem Kriegsjahre 1744 folgende Eintragung: "Von dem Fürst Lichtensteinischen Dragoner Regimente gemachten Marsch-Spesen in die Hoch Reichs Gräfliche Kantzeley" eingegebene Berechnung 6 Silbergroschen". Das ist das gleiche Regiment, das sich im 30jährigen Kriege auch in Wernersdorf so unmenschlich betrug. Wenn es sich jetzt gesitteter benahm, so lag das daran, weil das Ortsgericht von den Oesterreichern einen Schutzbrief (Salve Guardie) erbeten hatte, um vor Plünderungen verschont zu bleiben. die Oesterreicher liessen sich aber den Schutzbrief teuer bezahlen, wie folgender Vermerk beweist: "bezahlet für einen Offizier und 4006 Mann, 18 Florien und 50 Silbergroschen". Die einzelnen Besitzer mussten ausserdem das Schlachtvieh liefern. Eine weitere Bemerkung besagt: "Vom Ober-Kretschmer (Zollkretschem) Beyer ... was die Oesterreicher Bey dem Ein Marsch an Essen, Trunke und Allda Verzehr" haben.

Auch im 7jährigen Kriege blieb Wernersdorf von Einquartierungslast nicht verschont, denn in den Gemeindeakten heisst es : "Der im Jahre 1757 allhier im Quartier gestandene Blankensteinische Dragoner. Ingl. eine Esquadron von Kühnauischen Kürassier Regiment. Worauf aus der Kriegs Kreis Steuer Kasse 51 Rhl u. 11 Silbergroschen, 6 Heller Bonifoiat (Entschädigung) gezahlt wurden". Ober-Wernersdorf hatte 105 Mann Einquartierung. Es erhielt 19 Rhtl., 7 Silbergroschen,

9 Heller Entgelt. In Nieder-Wernersdorf lagen 168 Mann, dafür wurden 30 Rthl., 24 Silbergroschen Entschädigung gezahlt. Weitere Bemerkungen besagen, dass in den Kriegsjahren 1760 - 1761 Entschädigungen gezahlt wurden für gelieferte Fouragefuhr nach Schweidnitz und Landeshut.

Für den Festungsbau in Silberberg, den Friedrich der Grosse nach den 7jährigen Kriege ausführen liess, musste auch Wernersdorf Arbeiter und Vorgespann stellen. Für September 1766 lautet die Eintragung: "Durch den Gemeinde Eltesten Müssinger 15 Rthl., 17 Groschen durch Bonofication für Vorgespann Kosten, Marschkostenrechnung".

--- 3. ---

In die vaterländische Leidenzeit führt das Hungerjahr 1805. Die Teuerung war durch die Missernte entstanden. Der Scheffel Gerste kostete 8 Taler, 10 Silbergroschen. Die armen Leute, schreibt Pastor Höfchen, kehrten in den Mühlhäusern den Staub zusammen, um sich Brot zu backen. Im folgenden Jahre kam der unglückliche Krieg und in seinem Gefolge die feindliche Einquartierung. In der Kleinertschen "Hirtenstimme" findet sich von meiner Urgossmutter Beate Berndt folgende Eintragung: "1807 den 30. November sind die Bayern aus Wernersdorf gegangen und 1808 die Franzosen".

In Frühjahr 1813 befanden sich Kosaken in Wernersdorf. In der Zeit des Waffenstillstandes lief zwischen den Verbündeten und den Franzosen die militärische Grenzlinie durch unser Dorf. Die Bauern mussten in diesen Anfangskämpfen Staffette reiten, also Meldereiter Dienste leisten, so wie Wagen zum Transport der Verwundeten und zur Fortschaffung von Kriegsmaterial stellen. Die allgemeine Wehrpflicht tritt für die Wernersdorfer insofern in Erscheinung, als 27 Dorfgenosser mitkämpften, von denen 7 auf dem Felde der Ehre blieben.

Vor Beginn des Feldzuges von 1866 hatte Wernersdorf ebenfalls starke Einquartierung. Von den böhmischen Schlachtfeldern wurden die Verwundeten auf Bauernwagen nach Landeshut gefahren. Mein Vater erzählte, dass er auf seinem Wagen auch einen Schwerverwundeten mit 3 Schussverletzungen hatte, "der entsetzlich wimmerte". Von den 20 Mitkämpfern starben 4 den Heldentod.

Am Kriege von 1870 – 1871 beteiligten sich aus Wernersdorf 31 Mann, davon starben für König und Vaterland 2 Mann. Furchtbare Opfergaben forderte dagegen der Weltkrieg von 1914 – 1918. In der ev. Kirche sind 22 und in der katholischen Kirche 6 Todesopfer aus Wernersdorf auf der Ehrentafel verzeichnet.

"Die ihr Herzblut hingegeben, werden unvergänglich leben in des Reiches Herrlichkeit."

Im Laufe der Zeit ist auch Wernersdorf von Naturkatastrophen schwer heimgesucht worden. Ueber Hagelwetter im Bolkenhainer Oberkreise berichtet Göthert nach den Angaben von Steige aus den Jahren 1686, 1746, 1763, 1777, 1781, 1787 und 1789. Nach meiner Erinnerung vernichtete am 3. Pfingsttage 1889 ein Hagelwetter die guten Ernteaussichten. Superintendent Rokohl nahm in seiner Predigt am Erntefeste Bezug auf dieses traurige Ereignis.

Aus den Jahren 1804, 1829, 1882 und 1897 berichtet Göthert weiter über Hochwassergefahr. "Insbesondere 1897", heisst es bei Göthert, "wurde das ganze auf dem Lagerplatze bei den Berndtschen Sägewerk lagernde Holz fortgeschwemmt". Besonders gefährlich muss die Hochwasserkatastrophe im Jahre 1804 gewesen sein. Beim Bauer Gottlieb Bernd hatten Eltern, Kinder und Gesinde auf dem Backofen Zuflucht gesucht. In der höchsten Not wollte man gerade ein Loch durch die Holzdecke schlagen, da wurde bemerkt, dass das Wasser zurückging.. An das Hochwasser von 1882 erinnere ich mich noch deutlich. Ich sehe noch, wie sich die gelben Fluten talwärts wälzten, die Stege fortrissen und viele Gegenstände mit sich führten, die Höhe des Wasserstandes im Jahre 1897 bezeichnet eine Inschrift an der Mauer der Eisenbahnbrücke.

Von den Brandschäden in Wernersdorf berichtet Göthert: "1746 im Januar ging das Gut des Bauern Friese in Flammen auf und am 2. Mai das Gut des Bauern Gottlieb Künzel. Am 15. Januar 1777 brannte de Häusler Gottfried Schubert im Trantsche ab. 1867 vernichtete das Feuer eine Garn- und Leinwandbleiche ... 1881 brannte das Haus des Zimmermanns Exner 1896 der Niederkretschan und in demselben Jahre ein grosser Teil der Berndtmühle. Am 9. November 1926 Wohnhaus und Scheune des Landwirt Jäckel und des Gutsbesitzer Weiss. 1929 vernichtete ein Feuer das erst 1925 erbaute gräfliche Jagdschlösschen." Lehrer Hoffmann erwähnt in seiner Schulchronik auch, dass im Oktober 1880 durch Blitzschlag das Wohnhaus von Karl Schön abbrannte. Hoffmann verlegt übrigens den Brand des Hauses von Zimmermann Exner auf den 23. Juni 1879.

Eine besondere Not brachte der Winter 1881 – 1882, die Rinderpest war eingeschleppt worden. Lehrer Hoffmann schreibt in der Chronik der Niederschule, dass am 11. Dezember 1881 eine wissenschaftliche Kommission in Wernersdorf war, welche die erkrankten Tiere untersuchte. Von den Besitzern: Alt, Reimann, Simon, Bühn, Pohl, Haude. und Keller wurde das erkrankte Vieh erschossen. am 15. Dezenber kamen 50 Militär vom 19. Infanterie-Regiment aus Hirschberg und am 21. Dezember noch einmal 35 Mann von den gleichen Regiment aus Görlitz. Hoffmann hat auch die Polizeiverordnung in seiner Niederschrift festgehalten, die besagt *** "Wer den gesperrten Ort verlassen will, hat vorher die Erlaubnis bei dem Amtsvorsteher einzuholen, um sich räuchern zu lassen. Hunde, Katzen, Gänse sind, so sie frei herum-

*** Ein Bataillon der 19er lag damals in Hirschberg.

laufen zu töten. Alles Zuwiderhandeln wird mit Gefängnis bestraft". Die Schulen wurden am 12. Dezember 1881 geschlossen. In der Niederschule befand sich das Wachlokal. Das Dorf war vollkommen abgesperrt. Ich erinnere mich, dass der damalige Pastor Rokohl auswärts für die abgesperrten Dorfgenossern hatte sammeln lassen. Die Lebensmittel verteilte er persönlich, indem er mit dem Glöckner Exner durch den Ort fuhr. Meine Eltern hatten 2 Mann Einquartierung. Am 8. Januar 1882 wurde glücklicherweise die Sperre aufgehoben. Das Militär rückte ab. Die schwer betroffenen Viehbesitzer wurden später aus Staatsmitteln entschädigt.

Aus meiner Erinnerungen, die sich mit den Aufzeichnungen des Lehrer Hoffmann decken, füge ich noch hinzu, dass am 25. Februar 1883 Hüttenarbeiter Springer, als er abends von der Arbeit aus dem "Morgensternwerk" zurückkehrte, im Bober ertrank. Am 16. Januar 1884 brach der 8 Jahre alte Otto, Sohn des Bauergutsbesitzers Emrich, als er über das Eis gehen wollte, ein und ertrank. Die Leiche wurde erst nach einigen Tagen gefunden. Am 16. Mai 1885 verunglückte tödlich der Schäfer Fritz Hartmann. Er war nach Kunzendorf zur Hilfeleistung für erkranktes Vieh berufen worden. Auf dem Nachhausewege geriet er in einem - für diese Jahreszeit ganz aussergewöhnlichen Naturereignis - Schneesturm und kam ums Leben.

--- 5. ---

Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung von Wernersdorf ist wohl in der folgenden Weise vor sich gegangen. Ursprünglich mögen die Siedler erbgesessene Bauern gewesen sein. Den nicht erbberechtigten Söhnen werden sie Acker und Wiesenland vom Stammgut abgegeben haben, sodass sich zwischen den einzelnen Bauerngütern die kleineren Besitzungen einschoben. Die Besitzer waren der Kirche und den Grundherren "zinspflichtig". Nach der Einführung der Reformation ist der kirchliche Zins in Wegfall gekommen, aber in der Zeit der Erbuntertänigkeit haben sich die Leistungen an die Grundherrschaft vermehrt.

Nach dem "Urbarium" der Gemeinde Nieder-Wernersdorf ist zwischen dem Hoch Reichs Gräfl. von Hochberg Dominiums unter dem 11. April 1787 folgendes vereinbart worden mit der Gemeinde: "In dieser Gemeinde Nieder-Wernersdorf befinden sich 65 Wirte und zwar: 8 Bauern, 2 Freygärtner, 28 Freyhäusler, 27 Hof- und Dreschgärtner. Nachstehende Geld- und Naturalzinsen sollen alljährlich zu Michaeli auf dem herrschaftlichen Hofe zu Wernersdorf entrichten werden".

Ich greife einige Beispiele in der damaligen Schreibweise heraus:

A) Gottlieb Keller mit 6 Ruten Acker hat	
1.) Erbzins	8 Silbergroschen
2.) 2 alte Hühner oder	8 Silbergroschen
3.) 2 Stock Eier oder	8 Silbergroschen
4.) Jagd- und Wagengeld oder	22 Silbergroschen
5.) Spinngeld von 6 Stück Garn	1 Taler
6.) für den zu haltenden Jagdhund	1 Taler 18 Silbergroschen.

B) Gottlieb Werner, der Fleischer, hatte zu zahlen:

- | | |
|-----------------------------------|----------------------------|
| 1.) Erbzins vom Dreschen | 3 Taler, 6 Silbergroschen |
| 2.) desgleichen von 1 Acker | 4 Taler, 24 Silbergroschen |
| 3.) von einer wüsten Stelle | 4 Taler, |
| 4.) für den zu haltenden Jagdhund | 24 Silbergroschen |

C) Der Hofemüller Samuel Gottlob Püschel hatte zu leisten:

- | | |
|---|----------------------------|
| 1.) Erbzins | 9 Taler, 18 Silbergroschen |
| 2.) "Vor die in Wirtung haben de Gestütere" | 2 Taler, 12 Silbergroschen |
| 3.) "Vor die Backgerechtigkeit" | 1 Taler, 12 Silbergroschen |
| 4.) "Dergleichen vor den besitzenden Acker" | 2 Taler, 12 silbergroschen |
| 5.) "Vor die Mästung zweier Schweine" | 6 Taler, 12 Silbergroschen |

D) Die Hausleute und Auszügler waren verpflichtet: "Ohne Unterschied der Konfession der Reichs Gräfl. Herrschaft alljährlich 1 Taler, 10 Silbergroschen oder zwei (wahrscheinlich heisst es) Flurschweine zu entrichten, sonst aber von allen und jeden Zinsen und Hofediensten gänzlich befreyet." Bei diesem Kapitel wird bemerkt: dass die Untertanen ohne Unterschied des Geschlechtes nach zurückgelegtem 60. Jahre seines Lebens völlig dienst- und zinsfrey seien. Desgleichen die Wittibe und Wittwen ohne Unterschied des Alters".

Die Bauern sind verpflichtet im Frühjahr "zwei Tage und im Herbste zwei Tage auf den herrschaftlichen Feldern zu arbeiten und zwar vormittags von 6 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 7 Uhr ... Ferner hat jeder Bauer zwölf Klötze aus dem herrschaftlichen Walde nach der herrschaftlichen Brettermühle und ausserdem noch drei Klafter Scheid- oder Stückholz zu fahren. Vor das Brauhaus in der Ernte muss jeder Bauer einen halben Tag herrschaftliches Getreide einführen."

"Die Freyhäusler und Freygärtner haben keine Hofdienste zu leisten. Der Kretschmer und Fleischer Gottlieb Werner ist verbunden auf der Tagwiese einen Tag Gras hauen zu lassen, wofür er 2 Silbergroschen und eine Metze Brotgetreide erhält". Die Gärtner sind verpflichtet Brettklotzbäume und Bauholz zu fällen, dafür erhalten sie täglich 2 Silbergroschen Lohn. Alle übrige Mannes- oder sogenannte Handarbeit wird täglich mit 2 Silbergroschen und 1/3 Metze Brotgetreide verlohnt".

Für das Hofgesinde ist im "Urbarium" folgendes Deputat festgesetzt:

a) von Georg bis Michaeli (April bis Oktober)

1.) Sonntags Mittags:

Mehl zu Kösseln eine Metze, desgleichen zum Einbrennen der Suppe ein halbes Mässel, zur warmen Suppe 6 Quart, desgleichen zur kalten Suppe 9 Quart Milch.

2.) Sonntags Abends:

Zur warmen Suppe 3 Quart Milch, zum Einbrennen derselben ein halbes Mässel Mahl und Milch zur kalten Suppe 9 Quart.

3.) Montags zu Mittag:

Erbsen ein Mässel. Milch zur warmen Suppe 3 Quart. Mehl zum Einbrennen derselben ½ Mässel. Molken zur kalten Suppe 9 Quart.

4.) Montags Abends:

Graupe ein Mässel. Milch zum Einbrennen derselben 3 Quart. Milch zur warmen Suppe 3 Quart. Mehl zur kalten Suppe 9 Quart.

5.) Dienstag zu Mittag:

Mehl zu Klösseln 1 Metze. Milch zur warmen Suppe 3 Quart. Mehl zum Einbrennen derselben ½ Mässel. Molke zur kalten Suppe 9 Quart.

6.) Dienstags Abends:

Erbsen 1 Mässel. Milch zur warmen Suppe 3 Quart. Mehl zum Einbrennen derselben ½ Mässel. Molken zur kalten Suppe 9 Quart.

b) von Michaelis bis Georgetag (Winterhalbjahr)

In dieser Jahreszeit sah der Speisezettel wie folgt aus:

1.) Sonntags Morgens:

Mehl zu Klösseln eine Metze. Milch abgelassene zur warmen Suppe 3 Quart. Wenn Kraut vorhanden 5 Quart oder in dessen Ermangelung eine Metze Erdbirnen (Kartoffeln).

2.) Sonntags Abends:

Milch zur kalten Suppe 9 Quart. Sauerkraut 5 Quart oder statt dessen eine Metze Erdbirnen.

3.) Mittwochs Morgens:

Graupe ein Mässel. Mehl zum Einbrennen der warmen Suppe ½ Mässel, dann wechselweise das angezeigte Kraut oder Erdbirnen.

4.) Mittwochs Abends:

Erbsen ein Mässel. Mehl zum Einbrennen ein Mässel, danach Kraut oder Erdbirnen, wechselweise dann in der angezeigten Art.

An den Festtagen, als Weihnachten, Ostern und Pfingsten, wie auch der Kirmes, bekommt das Gesinde an beiden Tagen, jede Person vor einen Silbergroschen Fleisch und eine Festsemmel von einer Metze Weizenmehl und Eyer zusammen 15 Quart. Für das sämtliche Gesinde wird auf den Kopf wöchentlich 1 Pfund Butter gereicht, "in gleichen noch bey jedesmaligen Buttern der Grossknecht vor einen Silbergroschen, die Mägde aber zusammen vor einen Heller Butter". "Käse erhalten jede Person durchs ganze Jahr ein Schock und werden aus 2 Quart Milch, 1 Quart Molken ein Käse gemacht".

An diesem Küchenzettel fällt auf, dass es nur an den hohen Festtagen Fleisch gab, dafür aber viel Milch. Der Kaffee war wohl damals noch verboten. Es gab auch noch verhältnismässig wenig Kartoffeln, deshalb waren Milch- und Mehlspeisen die Hauptnahrung. Im Gangzen war es eine gesunde, kräftige Nahrung, die das Gesinde vertragsmässig erhielt.

Als dieser Vertrag abgeschlossen wurde, befand sich unser Volk noch im Zeitalter des Obrigkeitstaates und wirtschaftlich gesehen unter dem Merkantilsystem. Unter der Aufsicht der Grundherrschaft arbeitete das Ortsgericht, das sich

aus dem Schulzen und Schöffen zusammensetzte. Die Fürsorge der Gutsherrschaft kommt in der folgenden Aufforderung des gräflichen Verwalters zum Ausdruck. In dieser Verfügung vom November 176ß heisst es: "Scholzen und Gerichte hiesigen Ortes wird hiermit aufgegeben nachstehenden Bauern Einhalt zu tun, welche ihre Püsche mit übertriebenem Holzniederschlagen sehr verwüsten und nicht auf die Nachkommen denken, die alsdann auch Fortkommen und wirtschaften sollen".

Wie aus dem "Urbarium" ersichtlich ist, baute sich das alte Wernersdorf in folgende Weise auf:

- | | | |
|----------------------|------------------|-------------------|
| 1.) Grundherrschaft, | 2.) Bauern | 3.) Grossgärtner, |
| 4.) Hofgärtner, | 5.) Freihäusler, | |
| 6.) Inwohner, | 7.) Auszügler. | |

Die folgende Zeit veränderte nicht unwesentlich das soziale Gesicht von Wernersdorf.

--- 6. ---

Die Erbuntertänigkeit wurde durch Königlichen Erlass zu Martini 1810 aufgehoben. Die Dorfgemeinde wurde ursprünglich von der Bauernschaft gebildet. der jüngste Sohn war in der Regel der Anerbe. Die übrigen Kinder arbeiteten entweder auf dem väterlichen Hofe oder verdingten sich als Gesinde auf die Vorwerke. Aus der freiwilligen Dienstbarkeit wurde der Zwang. Die Bauern und ihre Kinder waren verpflichtet, bestimmte Dienste der Grundherrschaft zu leisten. Die Pflichten und der Lohn wurden im "Urbarium" festgesetzt.

Als dann im 16. Jahrhundert die Handweberei ihren Einzug in die Gebirgsdörfer hielt, klapperte auch bald in Wernersdorf in jedem Hause der Webstuhl. Die kleineren Besitzer waren nun nicht mehr allein auf die Hofarbeit angewiesen, sondern verdienten sich durch die Handweberei eine Zubusse zum Lebensunterhalt. Der 30jährige Krieg vernichtete auch diesen Erwerbszweig und es dauerte lange, bis die Weberei in Schlesien wieder in Blüte kam. Die Kriege Friedrich des Grossen schlugen der Handweberei ebenfalls schwere Wunden. Der Grosse König suchte dem Gewerbe in den Gebirgsdörfern dadurch aufzuhelfen, dass 22 Gebirgsorte mit 9544 Einwohnern – darunter auch Wernersdorf – nur je einen Rekruten zu stellen hatten. Darauf bezieht sich ein Erlass des Königs vom 17. Januar 1747, der befiehlt, dass die Rekruten vom 20. Februar bis 15. März zusammengebracht und an den Major von Kolhau abgeliefert werden sollten. Ober-Wernersdorf zählte damals 273 und Nieder-Wernersdorf 277 Einwohner. Im gleichen Jahr bewilligte der König eine Hauskollekte für die abgebrannte Stadt Schmiedeberg. Nach der Bescheinigung, die sich noch bei den Akten befindet, hat Ober-Wernersdorf 4 Fuhren Holz geliefert.

Besonders drückend wurde die Lage der Weberei gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach den Wirren der grossen französischen Revolution. Die Leinwandpreise waren ausserordentlich niedrig. Die erbitterte Weberbevölkerung

schob die Schuld auf die Fabrikanten. Es kam im Jahre 1793 in Liebau, Landeshut und Bolkenhain zu Weberunruhen. Deshalb war es für die notleidende Weberbevölkerung eine grosse Wohltat, dass die Gebrüder Kramata im Jahre 1791 ein "Material- und Manufakturleinwandgeschäft" begründeten. Die Nachfolger erbauten in den Jahren 1831 – 1832 auch eine Leinwandspinnerei in Nieder-Merzdorf. Die Fabrik war fast 100 Jahre in Betrieb. Sie wurde infolge ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse 1927 still gelegt. Sie hat durchschnittlich jährlich 300 Menschen Arbeit und Brot gegeben. Auch viele Wernersdorfer haben in der Spinnerei ihren Verdienst gefunden.

Ein ähnliches Geschick ereilte das "Morgensternwerk" in Schönbach bei Merzdorf, das im Jahre 1780 als "Pochwerk" gegründet wurde. Auch in diesem Werke haben im Laufe der Zeit viele Wernersdorfer ihr täglich Brot gefunden. *** Möchte die Zeit nicht mehr fern sein, wo in beiden Werken die Schloten wieder rauchen.

Das heutige Berndtsche Sägewerk ist die einstige "Hofmühle", die am 16. März 1734 Wilhelm Schmidt käuflich erwarb (2), der sie am 17. Juli 1776 an Püschel veräusserte. Am 13. September 1826 bz. 31.3.1829 verkaufte sie Christian Klose an seinen Sohn Traugott Wilhelm Klose für 1500 Reichstaler. Am 8. November 1839 übernahm die Mühle Johann Gottlieb Ehrenfried Weyrauch, von dem sie am 6. Mai 1846 Friedrich Wilhelm Berndt kaufte. Sein Sohn August Berndt erwarb die am 17. April 1879. Nach seinem Tode ging sie 1924 in die Hände seines Sohnes Ewald über. August Berndt, geboren am 9. November 1854, gestorben am 19. April 1924, machte aus der Kundenmühle ein grosses Sägewerk, das zahlreichen Dorfbewohnern Verdienstmöglichkeit gewährt.

Lehrer Hoffmann erinnert in seiner Chronik daran, dass 1842 die "Strasse von Hirschberg nach Landeshut in eine Chaussee verwandelt" worden sei. Nach der gleichen Quelle ist 1865 die Eisenbahn von Kohlfurt, Greifenberg, Dittersbach, und Waldenburg gebaut worden. In den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts wurde der Bahnhof Merzdorf ein Knotenpunkt für die im Jahre 1897 eröffnete Bahn Bolkenhain – Merzdorf und Merzdorf – Schönau.

Die Nachwirkung des Weltkrieges zeigte sich in der Geldentwertungsperiode. Ein Nachfolger des Kantor Birke (3) hat in seiner Schulchronik folgende Vergleichszahlen vermerkt, aus der ich einiges hervorhebe: 1914 kostete ein Brief 10 Pfg., 1923 aber RM. 50.--. Ein Pfd. Schweinefleisch kostete 1914 60 Pfg., aber 1923 RM. 1600.--. Ein Zentner Roggen wurde im Jahre 1914 mit RM. 8.—bezahlt, 1923 aber erhielt der Verkäufer RM. 15000.—dafür, usw.

*** Auch der Verfasser dieser Niederschrift war in den Jahren 1892 – 1897 als Hüttenarbeiter im Morgensternwerk tätig.

Im „Fedor Sommer-Heft“ heisst es (4): „Am 9. November 1923 kostete ein 1900-Gramm-Brot 93,8 Milliarden Mark, 1 Liter Milch am 16. November 90 Milliarden, 1 Zentner Kartoffeln wurde am 12. November mit 437 Milliarden Mark bezahlt. Eine Goldmark wurde mit einer Billion Papiermark gleichgesetzt“. Diese furchtbare Zeit liegt hinter uns. Wir blicken auf sie zurück wie der Erwachende auf einen wüsten Traum, wie der Genesende auf eine schwere Krankheit. Seit 1924 haben wir wieder geordnete Geldverhältnisse, die uns hoffentlich für immer erhalten bleiben.

--- 7. ---

„Wernersdorf hat eine katholische, bis 4. Februar 1654 evangelisch gewesene Kirche“ schrieb 1780 Zimmermann (5). Die katholische Kirche bestand schon 1335, der Turm soll nach der Inschrift auf der Wetterfahne 1378 gebaut sein. Die Kirche hat 2 Glocken. Auf der grösseren befindet sich in lateinischer Sprache die Inschrift: „O, König *** der Ehren, komme in Frieden“. Auf der kleinen Glocke steht zu lesen: „Anno 1594, Zu Lob und Ehren Gott und den edlen, ehrenwerten und wohlbenannten Herrn George von Zedlitz zu Wernersdorf und Frau Anna von Zedlitz auf Nimmersatt und Merzdorf“. An der Südseite der Kirche befinden sich sinige Figuren, die die Jahreszahlen 1529, 1563 und 1578 tragen.

Kantor Birke, der von 1853 bis 1896 an der katholischen Schule amtierte, bemerkt in seiner Schulchronik u.a.: „1719 ist der katholische Küster und Lehrer Zacharias Josef Langer“. ... „Von 1771 bis 1800 amtierte Johann Klose, er starb am 17. August 1801 im Alter von 73 Jahren. Von 1800 – 1853 folgte ihm sein Sohn Johann Karl Klose im Schulamte nach. Er starb am 20. Dezember 1853 im Alter von 89 Jahren“.

Vom kulturgeschichtlichen Interesse ist die Anstellungsurkunde und der Diensteid des Lehrer Klose. Es heisst in der Urkunde: „Johann Hans Heinrich VI. des heiligen römischen Reiches Graf von Hochberg, Freiherr zu und auf Fürstenstein usw. ... Urkunde und bekenne hiermit, dass gedachter Johann Karl Klose des Schul- und Kirchen, Schreiber = Dienste zu Wernersdorf dergestalt zu invasieren (zu versehen), dass derselbe sich in seinem Dienste jederzeit treu, fleissig und im Umgange mit anderen Religionsverwandten überall friedliebend erweisen, das allerhöchste emanirte (eingeführte) königliche Schulreglement und (in) Schulsachen ergangenen Verordnungen genau beobachten und dagegen die ihm als Schulmeister ienissetis enden Endment (Vorteile) zu gemässen haben soll“.

Zu mehren Beglaubigung habe ich dieses Dekret eigenhändig unterschrieben und mein reichsgräfliches Insiegel beydrucken lassen“

So geschehen Schloss Rohnstock, den 21. Oktober 1799
Graf von Hochberg.“

(*** Am 11.4. 1935 habe ich mit Tischlermeister Bernert den Turm bestiegen.)

Der Diensteid hat folgenden Wortlaut:

“Ich Johann Karl Klose schwöre Gott dem Allmächtigen, seiner jungfräulichen Mutter Maria und allen Heiligen, einen wahren körperlichen Eid, dass ich die Befehle meiner Obrigkeit und Vorgesetzten auf das Genaueste befolgen, die mir zur Belehrung anvertraute Jugend mit unermüdeten Fleisse und Geduld unterrichten, ihr mit einem exemplarischen Lebenswandel vorgehen, sie zur Tugend, Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und guten Sitten anhalten; die kirchlichen und anderweitigen mir obliegenden Pflichten nach Orientierung meines Erz-Priesters und Stadtpfarrers George Weber zu Landeshut ehrerbietig, treu, genau, gehorsam und unweigerlich vollziehen werde, und mich stets betragen werde, wie es einem braven und rechtschaffenen Schulmann zukömmt und gebühret, das ich es dermaleinst vor Gott und Menschen zu verantworten gedenke, so wahr als mir Gott helfe, und die ohne Erb-Sünde empfangene Mutter Gottes und alle lieben Heiligen Gottes“.

Die Nachfolger von Kantor Birke waren die Herren: Michna (1896 – 1902), Vohlert (1902 – 1906), Tschöke (1906 – 1907). Seit 1907 Kantor Wilczkowick.

--- 8. ---

In welchem Jahre der Glaubenswechsel stattgefunden hat, ist nicht festzustellen. Er wird vermutlich zwischen 1530 – 1550 erfolgt sein. Der Uebergang wird sich, wie überall in Schlesien, ohne besondere Schwierigkeiten vollzogen haben. Der Pfarrer und die Grundherrschaft werden sich zuerst der neuen Lehre zugewandt haben. Die Gemeinde wird dem gegebenen Beispiel gefolgt sein. Das Zeichen des Uebertritts war die Feier des heiligen Abendmahls unter beiderlei Gestalt.

Die Schwierigkeiten kamen erst später, besonders in der Zeit der Gegenreformation. Ueber diese Zeit hat Pastor Höfchen Aufzeichnungen gemacht, denen ich folgendes entnehme: „Vom 8. Dezember 1653 bis 4. April 1654 wurden 578 evangelische Kirchen geschlossen und ihre Prediger vertrieben.

Liebes Merz-Wernersdorf und Anteil Thomasdorf, dies traurige Schicksal traf auch dich, auch deine Heiligtümer wurden dir genommen und du musstest 88 Jahre die Bedürfnisse deines Geistes und Herzens an fremden, fernen Orten befriedigen. Glogau, Jauer, Harpersdorf und später Landeshut, dies waren die Orte zu denen die armen, unglücklichen Bewohner des Gebirges ihre Zuflucht nehmen mussten und nahmen. Trotz aller Beschwerden und Entbehrungen, die sie deshalb zu erdulden hatten, stiegen sie doch an den dem Herrn geheiligten Tagen von ihren Bergen hinab in die Ebene“.

„Friedrich der Grosse, König von Preussen ... eroberte das tief trauernde Land und gab seinen Bewohnern die schönsten und heiligsten Güter: Gewissens- und Religionsfreiheit zurück. Nun durften es die Evangelischen wagen zu flehen um die hohe Erlaubnis, sich Bethäuser bauen zu dürfen, die auch mit der grössten Bereitwilligkeit gewährt wurde und auch die hiesige Kirchgemeinde beseligt und erfreut mit unaussprechlicher Freude. Menschenfreundlich, wahrhaft väterlich, nahm sich der bedrängten ihre Bitten und ihr Flehen befürsprechend an Se. Excellenz, Hans Heinrich der Aeltere, Graf von Hochberg, Fürstenstein, Ritter des preussischen Schwarzen Adlerorden und weiland Sr. Kaiserlichen Majestät Geheimer Rat und diesen hohen Edlen gleich zu handeln beiferte sich auch der damalige Landrat des Bolkenhainer Kreises, Herr baron von Schweidnitz auf Hausdorf, dessen Verdienste um diese Kirchgemeinde mit dem tiefsten Dank anerkannt werden müssen“.

Am 25. Mai 1742 traf die königliche Bewilligung zum Bau des Bethauses ein. Am 6. Juni 1742 wurde der von der Hoch-Reichsgräflichen Herrschaft bewilligte Bauplatz abgesteckt, am 11. Juni 1742 wurde der Bau begonnen und schon am 16. September wurde das Gotteshaus eingeweiht und die erste Predigt in demselben gehalten.

Der schnelle Bau – Freude und Sehnsucht beflügelte jeden Schritt und jeden Handgriff – legten den Grund zu einem frühen Untergang des geheiligten Gebäudes. 1744 bekam der Giebel auf der Vorderseite am Wege Risse und 1801 wurde schon beschlossen, ein neues Gotteshaus zu bauen. Der Neubau musste aber wegen der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse verschoben werden. Im Jahre 1839 wurde nach einer Kirchenvisitation das Gotteshaus untersucht. Wegen der Einsturzgefahr wurde es geschlossen. Da Pfarrer Klopsch in Landeshut die Benutzung der katholischen Kirche erlaubte, so wurde der Gottesdienst bis zur Fertigstellung der neuen Kirche in der katholischen Kirche abgehalten. Am 24. November 1839 wurde die Kirche geschlossen. Am 8. August 1842 fand bei dem Bethause unter freiem Himmel der Abschiedsgottesdienst statt“.

Im Juli 1842, schreibt Pastor Höfchen weiter, “wurde der Grund begraben und am 29. Juni 1843 fand das Heben der Kirche statt. Die Bedachung des Turmes wurde gehoben am 17. und 18. Mai 1844. Die Einweihung des neuen grossen Gotteshauses fand statt am 15. Oktober 1844“.

Zum Bau der neuen Kirche spendete der Patron, Graf von Hochberg, den Bauplatz im Werte von 240 Talern, Bauholz im Werte von 2115,- Talern und 2 Silbergroschen und in bar 5351 Taler, 13 Silbergroschen.

Die Niederschrift des Pastor Höfchen deckt sich mit den Aufzeichnungen des Superintendenten Hermann (Hohenfriedeberg) die Göthert (1) in folgender Weise wiedergibt: Die Evangelische Gemeinde Merzdorf – Wernersdorf

„musste mit Beschwerden entweder in Schweidnitz oder Jauer die öffentlichen Gottesdienste besuchen, bis die Erbauung der Gnadenkirche in Landeshut ihnen eine Erleichterung gewährte“.

--- 9. ---

Zur Erklärung dieser Verhältnisse, die Höfchen und Hermann übereinstimmend schildern, sei folgendes in Erinnerung gebracht. Die konfessionellen Leidenschaften waren in der fruchtbaren Not des letzten Abschnitts des 30jährigen Krieges erloschen. Unter dem Druck der fremden Besatzung gestattete freiwillig der Erzpriester von Bolkenhain vom Jahre 1642 ab den Evangelischen die Abhaltung ihres Gottesdienstes in der Pfarrkirche. Allein nach Abschluss des Friedens setzte die kaiserliche „Reduktionspolitik“ ein. Die evangelischen wandten sich mit einer Gesandtschaft an den Kaiser Ferdinand um Erhaltung ihrer Religionsfreiheit. Am 5. März 1649 erhielten sie den Bescheid: „dass des Kaisers Entschluss wohl überlegt sei und nicht aus einer feindlichen Gesinnung, sondern aus landesväterlicher Treue herstamme, welche ihn wünschen lasse, dass alle seine Untertanen die Seeligkeit erlangen“ (2).

Es wurde den evangelischen nur gestattet auf Grund der Friedensbestimmungen drei Friedenskirchen „ausserhalb der Stadtmauern, nicht massiv, sondern nur von Bindewerk aufgeführt“ zu bauen. Die Kirchen durften keine Türme haben. Das Glogauer Gotteshaus „Zur Hütte Gottes“ wurde 1652 gebaut. 1655 erstand die Kirche zum „Heiligen Geist“ in Jauer und im Jahre 1656/1657 wurde die Kirche „Zur Heiligen Dreifaltigkeit“ in Schweidnitz eingeweiht. Die Wernersdorfer suchten wohl meistens die Jauersche Kirche auf. Zwischen Kunzendorf und dem Grossen Hau befindet sich ein Erinnerungsdenkmal an den Befreiungskampf von 1813. Das Denkmal steht unter drei Bäumen. Es ist von einem eisernen Zaun umfriedet. Am unteren Sockel befindet sich die Inschrift: „Jauer - Strauch“. An dieser Stelle sammelten sich die Evangelischen – darunter auch die Wernersdorfer – wenn sie nach Jauer oder Schweidnitz zum Gottesdienste pilgerten. *** Als die Gnadenkirche in Landeshut (1709 – 1720) erbaut war, haben die Wernersdorfer den Gottesdienst in Landeshut besucht und wie aus den Taufbüchern der Gnadenkirche hervorgeht, haben manche Wernersdorfer ihre Kinder dort taufen lassen.

Nach dieser Abschweifung knüpfe ich an das Gesagte auf Seite 14 wieder an. Den 400jährigen Geburtstag Dr. Martin Luthers beging die Kirchengemeinde am 10. November 1883 besonders festlich. Für die Kinder aus den Schulen des Kirchspiels hielt Kantor Schmidt in der Kirche eine Ansprache. Jedes Kind bekam ein Lutherheft und jede Schule erhielt ein Lutherbild.

(*** Am Karfreitag 1935, den 19. April, habe ich in Gemeinschaft mit meinem Bruder und Neffen die kirchlich interessante Stelle besichtigt.)

Am 28. Juni 1886 wurde die Generalkirchen-Visitation abgehalten. Die von Landeshut kommenden geistlichen und weltlichen Herren wurden von berittenen Gemeindegliedern an der Kirchspielgrenze in Ober-Merzdorf empfangen und zum Pfarrhaus geleitet, wo sie Superintendent Rokohl begrüßte. Im Gotteshaus hielt Generalsuperintendent D. Erdmann vom Altar aus an die Gemeinde eine Ansprache. Der Predit des Superintendents Rokohl lag das Schriftwort 1. Joh. 4; 16 – 21 zu Grunde. Nach der Predigt hielten noch einige Geistliche kurze Ansprachen. Nachmittags wurde in den Schulen eine kurze biblische Prüfung abgehalten. In der Niederschule behandelte Superintendent Hartmann das Evangelium von Petri Fischzug. Der Festtag schloss mit einem Abendgottesdienst. Kantor Schmidt und sein Kirchenchor erhielten viel Anerkennung.

Am Mittwoch, dem 28. September 1887, erfolgte die erneute Knopf- und Kreuzsteckung. Es war ein sonniger Herbsttag. Beim Aufzuge des Kreuzes riss das Aufzugsseil. Es entstand eine grosse Unruhe. Es lief aber alles Gottseidank ohne Schaden ab.

An einem Oktobersonntag 1894 fand die Feier des 50jährigen Kirchweihfestes statt. Die Festpredigt hielt Superintendent Rokohl über Psalm 50, 14 – 15. Nach meiner Erinnerung wurde im Jahre 1891 das Kreismissionsfest mit einem Festgottesdienste und einer Nachfeier abgehalten. Es war ein regnerischer Tag, deshalb wurde die Nachfeier nicht am „hohlen Steine“, sondern im Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“ bei Schäl abgehalten. Weitere bedeutsame Erinnerungen an Wernersdorf war der Festgottesdienst zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelm I. im Januar 1886, sowie die Gedenkgottesdienste an die beiden ersten Kaiser des Reiches.

Seit 1742 haben folgende Geistliche in Wernersdorf gewirkt: 1.) Gottlieb Wolf von 1742 – 1771; 2.) August Vogtländer von 1771 – 1800; 3.) Johann Georg Höfchen von 1800 – 1845; (die Pastoren Vogtländer und Höfchen liegen auf dem katholischen Friedhof begraben); 4.) Erdmann Winsker von 1846 – 1878; 5.) Friedrich Rokohl von 1878 – 1910; 6.) Max Klein seit 1911.

10.

Die evangelische Schule in Ober-Wernersdorf, die sogenannte „Kantor-Schule“ wurde nach der Neubildung der evangelischen Gemeinde im Jahre 1742 begründet. Sie war zuerst in einem gemieteten Hause untergebracht; 1749 wurde das Schulhaus gebaut, das seit Anfang der achtziger Jahre in Privatbesitz ist. Auf Betreiben des Superintendents Rokohl, der auch den neuen Pfarrhausbau durchsetzte, wurde die neue Schule gebaut, in der seit 1885 auch die Kinder aus Ober-Merzdorf unterrichtet werden.

Es wirkten an der Kantor-Schule folgende Lehrer und Organisten: 1.) Georg Grösche von 1742 – 1773; 2.) Friedrich Günzel von 1773 – 1814; 3.) Gottlieb Ernst Kühn von 1814 – 1821; 4.) Wilhelm August Scholz von 1821 – 1870; 5.) Julius Berthold John von 1870 – 1882; 6.) Karl Schmid von 1882 – 1913; 7.) Martin Heidorn von 1913 – 1916 (gefallen im Weltkrieg) 8.) Walter Schubert von 1916 bis jetzt.

In Nieder-Wernersdorf ist wohl auch nach der Neugründung der Evangelischen Gemeinde eine Schule errichtet worden. Der Unterricht wurde in einem Privathause abgehalten. Der Lehrer war im Hauptberuf ein Handwerker oder ein Weber. Noch in meiner Kindheit nannte man ein Haus in den sogenannten „sechs Häusern“ beim „Schul-Langer“, weil in diesem Hause sich die Schule befand. In früheren Zeiten wurde diese Niederschule als die „Hirtenschule“ bezeichnet, weil im Sommer für die „Kühjungen“ nur nachmittags Unterricht gegeben wurde. 1865 wurde das jetzige Schulhaus gebaut. Die Niederschule führt seit Begründung der Schule am Bahnhof den Namen „Bober-Schule“. Die Schulchronik zählt an der Niederschule folgende selbständige Lehrer auf:

1.) Karl Adolf Bettermann von 1876 – 1877; 2.) William Robert Hoffmann von 1877 – 1887; 3.) Friedrich Richard Scholz von 1887 – 1890; 4.) Otto Wilhelm Günther Ligau von 1890 – 1896; 5.) Waldemar Weiss von 1896 – 1907; 6.) Gerhard Teutner (vertretungsweise) 1910; 7.) Ernst Knebel von 1910 – 1914; 8.) Martin Heidorn (vertretungsweise) von 1914 – 1916; 9.) Fritz Schiebitz von 1916 - 1919; 10.) Willy Sprenger von 1919 - 1926; 11.) Walter Ligau von 1927 bis jetzt.

11.

Die Heldentafel in der Evangelischen Kirche.

Die Namen der Wernersdorfer, die auf dem Felde der Ehre blieben, sind die folgenden:

1813 – 1815.

Karl Reiss, - Gottlieb Schubert, - Karl Exner, - Christian Schubert, - Karl Gottlieb Schubert, - E. Brückner, - Karl Grunze.

1866.

Karl Thiemt, - Friedrich Reimann, - August Schubert, - Friedrich Reimann.

1870 – 1871.

Julius Schubert, - Christian Klein.

1914 – 1918.

Fritz Krinke, - Bruno Kühn, - Georg Rietig, - August Berger,
Paul Berger, - Gustav Keller, - Julius Bieder, - Otto
Schröter, - Hermann Richtsteig, - Ernst Wittmer, - Martin
Heidorn, - Heinrich Schmidt, - Hermann Beier, - Martin Wit-
tig, - Oswald Schröter, - Wilhelm Bürgel, - Max Berndt, -
Heinrich Kinner, - Gustav Berger, - Hermann Scharf, - Ro-
bert Ludwig, - Richard Reiche.

Die Heldentafel in der katholischen Kirche

Georg Strociczek, - Richard Strociczek, - Robert Hübner, -
Fritz Walter, - Paul Krause, - Wilhelm Krause, - Richard
Pietryga.

Übersicht über die wichtigsten Ereignisse in Wernersdorf.

A. Kirchenwesen.

1305	Wernersdorf erstmals urkundlich erwähnt.
1335	Katholische Kirche genannt.
1530 – 1550	Einführung der Reformation in Wernersdorf.
1654	Schliessung der evangelisch gewordenen Kirche.
1742	Bau des Bethauses.
1842 – 1844	Bau der neuen Kirche.
1883	Feier des 400jährigen Geburtstages Luthers.
1886	Generalkirchen- und Schulen-Visitation.
1887	Erneute Knopf- und Kreuzstechung.
1891	Missionsfest.
1894	50jährige Jubelfeier zur Evangelischen Kirche.

B. Schulwesen.

1719	Katholische Schule
1749	Erste Kantorschule gebaut.
1865	Niederschule (Boberschule) gebaut.
1881	Neue Kantorschule gebaut.

C. Sonstige Ereignisse.

1566 u. 1605	Kauf- und Erbteilungen unter den Brüdern v. Zedlitz.
1706	Wernersdorf kommt an die Rohnstocksche Linie des Hauses Hochberg.
1627	Die Lichtensteinischen Dragoner in Wernersdorf.
1744 u. 1745	Feindliche Einquartierung.
1757	Preussische Einquartierung.
1807 u. 1808	Bayern und Franzosen in Wernersdorf.
1830 u. 1831	Erbauung der Spinnerei und Weberei in Merzdorf.
1846	Die Hofmühle wird von Friedrich Wilhelm Berndt erworben.
1865	Bau der Eisenbahn Kohlfurt – Dittersbach – Wal- denburg.
1881 u. 1882	Rinderpest in Wernersdorf.
1897	Merzdorf wird Knotenpunkt.
1927	Stillegung der Spinnerei und Weberei.

D. Naturkatastrophen.

1686, 1746, 1777, 1781, 1787, 1789, 1889 Hagelwetter.
1804, 1829, 1882, 1897 Hochwasser.
1746, 1777, 1867, 1881, 1896, 1926, 1929 Brandschäden.

E. Bevölkerungsbewegung.

1747	zählte	Ober-Wernersdorf	277 Einwohner.
1747	zählte	Nieder-Wernersdorf	273 Einwohner.
1844	zählte	Ober-Wernersdorf	608 Einwohner.
1844	zählte	Nieder-Wernersdorf	576 Einwohner.
1900	wurden in Ober- und Nieder-Wernersdorf	1033 Einwohner	ermittelt.

Die letzten Gemeindevorsteher in Wernersdorf.

Bauergutsbesitzer Karl Kuttig von	1878 – 1890
Wirtschaftsbesitzer Wilhelm Berndt von	1890 – 1896
Sägewerksbesitzer August Berndt von	1896 – 1912
Bauergutsbesitzer Heinrich August Wagner von	1912 – 1919
Seilermeister August Siegert von	1919 – 1925
Wirtschaftsbesitzer Wilhelm Müller von	1925 – 1929

Amtsvorsteher und Wachtmeister

Mehwald, Peschke, Müller.	
Wachtmeister Fiebig von	1882 – 1902
Wachtmeister Marowski von	1903 – 1924
Wachtmeister Klessen von	1924 – 1925
Wachtmeister Haase von	1925 – jetzt

Alteingesessene Familien

Alt – Berndt – Berger – Brückner – Beer – Breiter – Beyer -
Böhm – Exner – Jäckel – Jentsch – Krinke – Kuttig – Henke -
Müssig – Neumann – Neunberz – Opitz – Rudolph – Simon -
Springer – Schubert – Werner – Weigelt.

Die amtlichen Stellen in der neuen Einheitsgemeinde Merzdorf im Jahre 1925.

I. Politische und polizeiliche Gemeinde:

Bürgermeister Heinrich Raupach; Standesbeamter und Gemein-
desekretär Paul Fels; Amtsvorsteher Hugo Wendlin; Ober-
wachtmeister Haase.

II. Kirch- und Schulgemeinde:

Pfarrer Max Klein; Kantor Walter Schubert; Lehrerin Katharina
Rose (beide Kantorschule); Kantor Hugo Wilczkowiak (katholi-
sche Schule); Lehrer Walter Ligau (Boberschule); Lehrer Ditt-
mann (Bahnhofschule).

III. Bahnhof – Postamt – Wasserwerk:

Bahnhofsinspektor Geistert; Reichsbahnmeister Wiebe; Post-
meister Krügler; Poststelle Merzdorf II. Rietig; Poststelle
Merzdorf III. Glauer; Wasserwerk: Maschinenmeister Reimann.

Literatur – Nachweis

- A. 1.) Mitteilung d. Erzb. Archive in Breslau a.d. Verf. v. 7.5.1935
2.) Göthert, Anz. F. Bolkenhain u. Umg. 1929, Nr. 1
3.) Kantor Birke i. d. Chronik d. kathol. Schule zu Wernersdorf
4.) Bruchmann, Bolkenhainer Heimatsblätter, S. 364
5.) Dr. Schönaich, Studien z. Jauerschen Stadtgeschichte, 1903, S. 2
6.) Dr. Schönaich, Besiedlung d. Kr. Jauer, Schl. Gesch. Bl. 1926
7.) Regesten zur schles. Geschichte, Bd. 1923 – 1930, S. 117.
- B. 1.) Göthert, Anz. F. Bolkenhain u. Umg. 1929, Nr. 6
2.) Heinrich Schubert, Geschichte d. Bolkoburg, S. 10.
3.) Paul Ruffer, „Reformation“, Nr. 23, 1934.
4.) Paul Schindler, „Bolkenhain u. s. Burgenland“, Liegnitz 1922, S. 22
5.) Grünhagen, „Geschichte Schlesiens“, Bd. 2, S. 109.
6.) Bruchmann, Bolkenh. Heimatsblätter, S. 366.
7.) Lehrer Hoffmann, Schulchronik in Schloin bei Grünberg.
- C. 1.) Akten der Merzdorfer Fabrik.
2.) Chronik der katholischen Schule.
3.) Fedors Sommer-Heft, S. 376
4.) Göthert, Bolkenh. Anz., 1929, Nr. 1.

Benutzte Quellen

- 1.) Pfarrakten d. Ev. Kirche, Pastor Klein.
- 2.) Schulchronik der Kantorschule, Kantor Schubert.
- 3.) Schulchronik der katholischen Schule, Kantor Wilczkowizek.
- 4.) Schulchronik d. Niederschule (Boberschule), Lehrer Ligau.
- 5.) Akten der Spinnerei, Direktor Thomas.
- 6.) Aufsätze und Mitteilungen d. O.W.M. Göthert in Bolkenhain.
- 7.) Niederschrift ü. d. Hofemühle, Ewald Berndt.
- 8.) Persönliche Mitteilungen, Dr. Berndt.
- 9.) Meyenhardtsche Karte v. 1782, Amtsvorsteher Wendelin.
- 10.) Urbarium und Schöppenbücher, Bürgermeister Raupach und
Gemeindesekretär Fels.
- 11.) Heimatbücher des Kreises Landeshut, Lehrer Kunick.
- 12.) Heimatbücher des Kreises Bolkenhain.
- 13.) Paul Schindler, Bolkenhain und seine Burgen.
- 14.) Regesten zur schles. Geschichte (Codex Diplomaticus Silesia) 8Bo????
- 15.) Grünhagen, Geschichte Schlesiens, Gotha 1886.
- 16.) Dr. Schönaich, Schles. Geschichtsblätter, 1926.
- 17.) Dr. Schönaich, Bildern und Studien z. Jauerschen Stadtgeschichte.
- 18.) Loewe, Bibliographie d. schles. Geschichte, Breslau 1927.
- 19.) Mitteilung d. erzbischöfl. Diözesen-Archivs, Breslau.
- 20.) Mitteilung d. preuss. Staats-Archivs, Breslau.
- 21.) Mitteilung d. Abtei, Grüssau.
- 22.) Schubert, Geschichte der Bolkoburg.
- 23.) Fedor-Sommer-Heft.
- 24.) Lehrer Hoffmann, Schulchronik in Schloin bei Grünberg

Nachdruck und Abdruck ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.